

Das „Kampfgewand“ nordamerikanischer Frauenrechtlerinnen von 1851 *Hosentragende Frauen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Amelia Bloomers Hosenkostüm – Frauenrecht auf Hosen – Bloomerismus national - international – Anti-Bloomerites und Bloomer-Girls – Das Phänomen Bloomerismus*



Lange bevor die Propagierung von kurzen Kleidern und langen Hosen durch amerikanische Frauenrechtlerinnen die Öffentlichkeit zu erregten Diskussionen provozierte, gab es bereits Frauengruppen, die nicht den Vorgaben der Damenmode folgten. So können beispielsweise die Hosenadaptionen durch Frauen in religiös-sozialen Gemeinschaften Nordamerikas, Vorläufer des sogenannten "Bloomer-Kostüms", als Infragestellungen weiblicher Kleidertradition westlicher Kulturen interpretiert werden.

Erste radikale Veränderungen bahnten sich zunächst im Zusammenhang mit der Sozialbewegung der Frühsozialisten und dem Gedankengut des protestantischen Pietismus an, so bei den Saint-Simonisten in Frankreich, der Oneida Community in Nordamerika und der Society of Friends, einer in England entstandenen religiösen Gemeinschaft, bekannt unter dem Namen Quäker. Hier handelte es sich um Gesellschaftsmodelle, die hierarchische Strukturen ablehnten und von der Gleichheit der Geschlechter ausgingen. Als eine notwendige Voraussetzung für die Umsetzung der Egalität zwischen den Geschlechtern wurde eine Reformierung der Frauenkleidung postuliert, erst eine veränderte Tracht würde Frauen des Bürgertums überhaupt in die Lage versetzen, am Arbeitsleben zu partizipieren. Tatsächlich finden sich in Publikationen dieser Gemeinschaften früheste Belege für eine Entwicklung weg vom langen Rock, hin zur Hose.

Die Zeit kannte auch Frauen, die den Mut hatten, Hosen zu ihrer Individualtracht zu deklarieren. In Zeitungen und Zeitschriften der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich regelmäßig zum Teil illustrierte Berichte über Damen, die Hosenkleider trugen. Die Öffentlichkeit wusste von der Seiltänzerin Madame Saqui, die Napoleon den I. mit ihren Kunststücken in türkischen Pluderhosen erfreute, kannte die berühmte englische Orientreisende Lady Esther Stanhope, die ebenfalls das Türkische Kostüm angelegt hatte, ebenso wie diverse Forschungsreisende verschiedener

Nationalitäten – beispielsweise Alexine Tinné und Ida Pfeiffer –, die ihre Weltreisen als Frauen in Männerkleidern durchführten, Künstlerinnen, die entweder zeitweise, wie die Malerin Rosa Bonheur, oder kontinuierlich, wie die Schriftstellerin Madame Dudevant alias George Sand, Hosen trugen und Mademoiselle d'Angerville, die 1838 als erste Frau den Montblanc bezwang – in kurzem Rock und Pumphosen. Die Individualtracht einzelner herausragender Persönlichkeiten wurden im allgemeinen als Ausnahme von der Regel geduldet, vermutlich deshalb, weil mit Gewissheit davon auszugehen war, dass es sich um exzentrische Exzeptionen handelte.

Bahnbrechend war der Vorstoß einiger in der Antisklavereibewegung und Frauenrechtsbewegung engagierter Amerikanerinnen im März 1951, die das „türkische Kostüm“ als praktische und sittlich korrekte Bekleidungsweise annahmen. In der Aprilnummer der Zeitschrift *The Lily* beschreibt die Herausgeberin und Frauenrechtlerin Amelia Bloomer ausführlich, wie es zu der Adaption des bewegungsfreundlichen Kostüms kam und mit welchen Reaktionen sie konfrontiert waren:

"Liebe Leserinnen, schauen Sie uns im kurzen Kleid und Hosen an und dann, bitte, lassen Sie ihren Gefühlen zu diesem Thema freien Lauf – Lob oder Tadel, Billigung oder Verdammung, ganz wie es Ihnen gefällt. Wir sind inzwischen beides gewöhnt und sind Ihren Ansichten gegenüber neutral. Als wir unseren Beifall für die vorgeschlagene Reform ausdrückten, dachten wir nicht, daß wir selbst in Kürze in sie hineingezogen würden; aber da wir es als unsere Pflicht ansehen, auszuführen was wir predigen, spürten wir die Notwendigkeit, unsere Prinzipien ohne Zögern in die Praxis umzusetzen. (...) Diejenigen, die der Meinung sind, wir sähen 'komisch' aus, täten gut daran, einige Jahre zurückzublicken, als sie an ihrem Körper zehn oder fünfzehn Pfund Unterröcke und Turnüren trugen, und Ballons an ihren Armen, und sich dann vorzustellen, wer die 'komischere' Figur abgibt, sie oder wir."

Amelia Bloomer spielte hierbei keineswegs die Rolle, die ihr üblicher Weise zugeschrieben wird. Sie hatte zunächst weder beabsichtigt noch erwartet, mit ihrer Befürwortung und Adaption der Reformkleidung Geschichte zu machen, hatte sich dann aber, von den Konsequenzen ihrer Entscheidung überrollt, mit Energie und Engagement dem Konflikt gestellt. Ihre Entscheidung für eine kämpferische, kompromisslose Haltung und ihre Bereitschaft *The Lily* zur Diskussionsplattform der Kleiderreforminteressierten zu machen, ist als ihr eigentlicher Beitrag zur Kleiderreform zu sehen.

Der unter der Bezeichnung "Bloomer-Kostüm" bekannt gewordene Reformversuch stellte nicht nur das erste öffentliche Engagement für eine Verbesserung der Frauenkleidung dar, sondern war zugleich, aus heutiger Sicht, auch die in Form und Inhalt radikalste Innovation. Aus kurzem Kleid und Hosen bestehend, konterkarierte der Vorstoß die bis dato gültigen Regeln einer frauengemäßen Kleidung. Diese Tatsache, vor allem aber sein explizit emanzipatorischer Charakter provozierte die konservative Mehrheit und sorgte für Schlagzeilen, durch die das "Bloomer-Kostüm" weltweit Furore machte.

In der Tatsache, dass die Kleiderreformbewegung von Anfang an über ihr unmittelbares Anliegen hinauswies und deshalb nur zum Teil als Modekritik, ihren wesentlichen Inhalt nach aber als

Gesellschaftskritik registriert wurde, lag der Hauptgrund ihres Scheiterns. Die Majorität wertete das "Bloomer-Kostüm" als drohendes Zeichen weiblicher Unzufriedenheit mit traditionellen Vorgaben, interpretierte es als Anspruch der Frauen, auch in der Ehe das Sagen zu haben. Frauen anderer Kreise, insbesondere solche aus dem Arbeiter- oder Farmermilieu, standen der Reform durchweg gleichgültig gegenüber. Hinzu kam, dass das "Kampfkleid der Emanzipierten" in radikaler Weise mit der europäischen Kleidertradition brach, eine Innovation, die nur wenige nachzuvollziehen bereit waren. Die Kleiderreform, als solche von vielen begrüßt, blieb aufgrund ihrer Kompromisslosigkeit eine Minderheitensache emanzipatorisch gesinnter Damen, die letztlich scheitern musste. Ohne engeren Gruppenzusammenschluss, ohne die Unterstützung tonangebender Damen der Gesellschaft und ohne die Sanktionierung durch Modejournale, die die Reform zur Mode hätten werden lassen können, konnte es den Reformierenden auf Dauer nicht gelingen, sich den geltenden Reglements erfolgreich zu widersetzen.

Text: © Gundula Wolter. Zitatnachweise siehe Hosen, weiblich.

Bildnachweis: Hosen, weiblich, Abb. 30: *Bloomerism – An American Custom*, 1851. Karikatur von John Leech. *Punch* 1851, S. 141. Privatarhiv Wolter.